

Dem 2009 verstorbenen französischen Ethnologen Claude Lévi-Strauss war bekanntlich keine Reise zu weit und kein Ziel zu außergewöhnlich. Auf einer Konferenz in Paris sagte er aber einmal, tatsächlich sei ihm keine exotischer vorgekommen als jene nach Percoto. Man kann sich gut vorstellen, wie Lévi-Strauss nach dieser Bemerkung in ratlose Gesichter blickte. Wo oder was, bitte schön, ist Percoto?

Percoto ist ein kleines Dorf nahe Udine im Herzen des Friauls, dem östlichsten Zipfel Italiens, und Sitz der Grappadestillerie Nonino. Sie vergibt seit fünfzig Jahren einen Preis, der schon sechsmal die Entscheidungen der Nobel-Akademie vorwegnahm. Im Jahr 1988 ehrte die Jury die guatemalteke Bäuerin Rigoberta Menchú, bevor sie 1992 den Friedensnobelpreis bekam; 1993 wurde V. S. Naipaul in Percoto ausgezeichnet, 2001 erhielt er in Stockholm den Nobelpreis für Literatur. Gleiches passierte den Schriftstellern Tomas Tranströmer und Mo Yan sowie den Physikern Giorgio Parisi und Peter Higgs. Erst Nonino, dann Nobel. Wer nach Stockholm möchte, sagen die Bewohner von Percoto, sollte erst einmal in ihrem Dorf gewesen sein.

Nach Triest sind es von dort aus knapp zehn Kilometer, und mit dem Auto ist man schneller in Ljubljana und Wien als in Mailand oder Rom. Es ist ein Landstrich mit kleinen Kirchen, es gibt Berge, das Meer, grüne Hügel, einen großen Fluss, Weinstöcke und Traktoren. Die Gegend war Inspiration für Poeten und Schriftsteller wie Tullio Avoledo, Mauro Corona, Veit Heinichen, Giuseppe Ungaretti und Pier Paolo Pasolini, der im friaulischen Casarsa viel Zeit bei seinen Großeltern verbrachte. Sie war Schauplatz vieler Kriege, umkämpfter Frontlinien, sozialer Entwurzelung und Migration. Nach 1945 geriet das Friaul als Nachbar von Jugoslawien und Österreich zum toten Winkel der westlichen Welt, mit vier eigenen Sprachen und Menschen, von denen man in Italien sagt, sie seien harte Arbeiter mit starkem Durchhaltevermögen; wortkarg, aber direkt und von einer Verschlossenheit, hinter der sich ein melancholisches Herz verberge.

Womöglich erklärt Letzteres, wieso auf diesem gebeutelten Fleckchen Erde schon immer so viel Wein getrunken wurde – und Grappa. Der galt als Fusel, gut genug für Tavernen und den Krieg. Sein Image änderte sich radikal, als 1973 die junge Giannola Nonino, Frau des Brenners Benito Nonino und Mutter dreier Töchter, nach zehn Jahren ehrgeizigen Experimentierens in Percoto einen Grappa wie ein Kunstwerk schuf. Elegant und samtweich im Geschmack, ein hochprozentiger Welteroberer. Sie füllte ihn in geschwungene Fläschchen, schrieb die Etiketten von Hand und schickte den sortenreinen Tropfen an Filmstars, Politiker und Großindustrielle wie Gianni Agnelli. Dem Fiat-Chef gefiel, was er schmeckte, und er orderte den Nonino-Grappa für ausgewählte Kunden als Luxusweihnachtsgeschenk. Giannola lud den Kofferraum ihres Autos mit Grappafaschen voll, reiste damit durch Italien, überquerte die Alpen für Verkostigungen in Nordeuropa und flog sogar, obwohl sie kaum Englisch sprach und Flugangst hatte, nach New York.

Sie machte die Welt mit ihrem Grappa und der Kunst des Destillierens bekannt, erzählte von ihrer Familie, ohne deren Zusammenhalt ihr Werk niemals hätte entstehen können, und je mehr sich die Welt für all das öffnete, desto größer wurde ihr Bedürfnis, den Weltgeist mit nach Hause zu holen, um in Percoto ein Fest voller Autoren und Denker zu feiern, als Hommage an die friaulische Bauernkultur und das Erbe des Grappas. Die Familie gründete den Nonino-Preis. 1984 kam eine neue, internationale Preiskategorie für Persönlichkeiten aus der Welt der Gastronomie, der Literatur, der Musik, des Tanzes und aller anderen Ausdrucksformen der Kunst hinzu. Mittlerweile gilt er als bedeutendste Kulturrehrung Italiens. Es geht um Qualität, da keine mächtigen Verlage im Hintergrund die Fäden ziehen. Und die Jury setzte sich von Anfang an aus bekannten Autoren verschiedener Schulen und Prägungen zusammen. Aktuell gehören ihr Amin Maalouf, die palästinensische Architektin Suad Amiry, der Designer Luca Cendali, der Philosoph Mauro Ceruti, John Banville, die Dichterin Jorie Graham, Norman Manea, Adonis, Edgar Morin und der Neurowissenschaftler António Damásio sowie Claudio Magris an.

Für die fünfzigste Ausgabe des Preises hatte sich die Jury für einen Intellektuellen aus Deutschland entschieden, den Dichter, Schriftsteller und ehemaligen Hanser-Verleger Michael Krüger. Krüger lebt, seitdem er in Rente ist, am Starnberger See. Er hat oft erzählt, dass er, wenn er unterwegs ist, gern Franz Kafkas Tagebücher im Gepäck hat. Diesmal musste Kafka zu Hause bleiben. Warum? „Der war vom Jubiläum erschöpft. Er durfte aber mit, als ich vor Kurzem in Brescia war“, sagt Krüger.

Es ist der Abend vor der Preisverleihung. Die Familie Nonino hat zu einem Abendessen mit gut sechzig Freunden und VIPs in ihr Gutshaus geladen. Verleger sind da, Künstler, Musiker, ein Fußballtrainer und ein paar Mitglieder der Jury. Die Organisation ist perfekt, schwarze Van-Limousinen haben die Gäste in Udine im Hotel abgeholt. Krüger sitzt in einem der letzten Autos, die anderen Preisträger sind schon da: Der Essayist und ehemalige französische Premierminister Dominique de Villepin ist mit seinem Sohn Arthur gekommen. Die 81 Jahre alte senegalesische Choreographin und Tänzerin Germaine Acogny, die schon mit dem Goldenen Löwen der Tanzbiennale in Venedig ausgezeichnet wurde, trägt das Kleid eines senegalesischen Designers und wird von ihrem Mann, dem aus Frankfurt stammenden Helmut Vogt, begleitet. Ben Little, gebürtiger Ire und Wahlfriauler, der für seine Tätigkeit zum Schutz und zur Erforschung des Pignolo, einer alten friaulischen Rebsorte, ausgezeichnet wird, kommt allein. Giannola Nonino und ihre drei Töchter Antonella, Elisabetta und Cristina stehen am Eingang. Die drei haben vor einigen Jahren die Geschäfte von den Eltern übernommen. Giannola Nonino, 87, ist aber noch immer eine Naturgewalt und besteht darauf, als „Mädchen von 1938“ bezeichnet zu werden. „Michael! Ich freue mich so!“, ruft sie und wirft die Arme in die Luft, umarmt Krüger fest, und schon ist er auch von den Töchtern des Hauses umringt, wird von drei Nonino-Generationen auf die Wangen geküsst, am Arm gedrückt, es ist ein großes, sehr herzliches Hallo. Selbst Krüger wirkt ein wenig verloren zwischen den Nonino-Frauen.

Antonella, die gute Seele des Preises, stellt Krüger ein paar Gäste vor. Die meisten nicken wis-

Mehr als Grappa

Im italienischen Percoto im Friaul wird seit fünfzig Jahren der Nonino-Kulturpreis vergeben. In diesem Jahr wurde der Dichter, Schriftsteller und ehemalige Hanser-Verleger Michael Krüger geehrt.

Von Karen Krüger



Hier gedeiht, was später edler Grappa wird: Der Dichter Ippolito Nievo hat das Friaul „kleines Kompendium des Universums“ genannt.

Foto Mauritus

Claudio Magris überreicht Michael Krüger den Nonino-Preis 2025. Mit dem Dichter freuen sich Antonella, Giannola und Cristina Nonino sowie eine Enkelin.

Foto Nonino Distillatori



send, Krüger hat in Italien einen Namen, alle großen italienischen Zeitungen haben vorab berichtet. Die Feuilletons rezensieren alles, was von ihm in italienischer Übersetzung erscheint; Gedichte, Kurzgeschichten, Romane. Er hat eine feine, treue Leserschaft, wird von den bedeutendsten Häusern des Landes verlegt, und der Kulturbetrieb hat nicht vergessen, was Krüger für Italiens Literatur und Dichtung leistete, als er selbst noch Verleger war. Krüger weiß das. Er hatte aber nicht damit gerechnet, noch einmal so großzügig in den Mittelpunkt gestellt zu werden. „Ich hatte mich damit abgefunden, dass man, wenn einer achtzig wird, noch mal daran erinnert, was man alles gemacht hat im Leben, und danach kommt nichts mehr.“ In Italien ist das anders. Man hat ein anderes Verhältnis zum Alter, nicht nur hier, an diesem Ort, wo die ältesten Brände die edelsten sind. Die Großen ihrer Zeit werden in Italien geehrt, auch wenn sie längst ihren Schreibtisch für Jüngere geräumt haben.

Krüger entdeckte seine Leidenschaft für die italienische Poesie und Literatur, als er 1961 in Berlin als Schüler die Gedichte von Giuseppe Ungaretti las, geschrieben im Ersten Weltkrieg an der Ostfront, keine zwanzig Kilometer von Percoto entfernt. Als Giannola Nonino 1973 ihren Grappa

kreierte, gründete Krüger gerade in München zusammen mit Tankred Dorst und anderen die erste genossenschaftliche Autorenbuchhandlung. In den Achtzigerjahren war er viermal hintereinander für mehrere Monate in Rom, als Stipendiat der Villa Massimo. Mit Klaus Wagenbach gab er fast zwanzig Jahre lang die Jahrbuchreihe „Tintenfisch“ zur deutschen Literatur heraus. Die beiden waren in Deutschland die wichtigsten Figuren, um Italiens Schriftsteller bekannt zu machen. Krüger kannte sie alle, Elsa Morante, Natalia Ginzburg, Giorgio Manganelli, Italo Calvino. Mit vielen, die er verlegte, war er befreundet. Fast alle sind mittlerweile gestorben. Sein Freund Umberto Eco 2016, sie haben zusammen mehr als vierzig Bücher veröffentlicht. Einmal gab Eco in seinem Landhaus ein Fest, Krüger hatte keine Krawatte dabei. Er durfte sich eine des Schriftstellers umbinden, und seitdem brachte Eco dem Freund zu festlichen Anlässen immer eine mit. Im Hause Nonino bleibt Krügers Hemd, er hat sich an diesem Abend für ein blaues entschieden, krawattenlos.

Es wird Italienisch geredet, Französisch, Friaulisch, Englisch und Deutsch. Die Stimmung ist fröhlich, ungezwungen. Es wird Champagner und Wein getrunken und natürlich feinsten Nonino-Grappa, als Cocktail oder pur. Krüger hat an diesem Abend den Rang eines Hauptdarstellers, gibt aber den unbekümmerten Zuschauer. Hier und da gibt er eine Anekdote von seinen Begegnungen mit italienischen Autoren zum Besten oder erzählt, wie sein alter Freund Claudio Magris, der aus Triest stammt, ihn mit den Poeten des Friaul bekanntmachte. Angela Missoni, die Erbin des italienischen Modeimperiums, sagt, sie will am Sonntag noch nach Venedig, um dort mit Anish Kapoor zu Abend zu essen. Der Sohn von Dominique de Villepin spricht über seine neue Kunstgalerie in Hongkong.

Auch um die Weltlage geht es viel. Donald Trump ist gerade ins Weiße Haus eingezogen,

Musk setzt Europa mit politischen Einmischungsversuchen unter Druck, die Waffenruhe zwischen Israel und der Hamas ist erst ein paar Tage alt, und dann ist da noch Putin, der Krieg in der Ukraine, der Erfolg der europäischen Rechtspopulisten. Alle beschwören den europäischen Geist. Aber gibt es dieses Europa überhaupt noch? „Die Intellektuellen in Europa sind eine gemeinsame Kultur des Widerstands begründen“, sagt Amin Maalouf. „Es kehren gerade viele meiner Bekannten in den Libanon zurück. Aber meine Frau und ich, wir bleiben in Paris.“ Von dort sind auch die beiden Töchter des großen syrischen Dichters Adonis nach Percoto gekommen und lassen herzlich vom Vater grüßen. Er hat Arward und Niwar geschickt, das Reisen ist dem Sechsunneunzigjährigen zu beschwerlich. Er ist nicht das älteste Jurymitglied. Der Philosoph Edgar Morin ist 104. „Aber davon sollte man sich nicht täuschen lassen. Er ist immer äußerst lebendig bei den Zoom-Jurysitzungen“, sagt Maalouf. Michael Krüger wurde allerdings von Claudio Magris vorgeschlagen, der seit gut fünfzehn Jahren beim Nonino-Preis mitwirkt. Wo ist er eigentlich?

Die beiden Freunde sehen sich tags darauf, in der Halle der Brennerei, wo die Zeremonie mit einem Toast zum Gedenken an den 2024 verstorbenen Benito Nonino eröffnet wird. An festlich gedeckten Tischen sitzen fünfhundert Menschen, eingerahmt von mächtigen dampfenden Destillierkolben und dem Duft des werdenden Grappas. Es ist der Augenblick, in dem die Welt der Denker dort ankommt, wo Giannola Nonino sein haben wollte, als sie den Premio Nonino erfand, und den Lévi-Strauss auch meinte, als er von „exotisch“ sprach. Denn die Ehrengäste sitzen jetzt neben Bauern, Mittelständlern und all den anderen, die aus dem Friaul eine blühende Landschaft machen, und erleben gemeinsam die Kultur auf der Bühne, auf der Germaine Acogny auf ausdrückliche Einladung von Giannola Nonino gerade barfuß einen kraftvollen Tanz dargeboten hat. Claudio Magris ehrt Michael Krüger als Dichter: „Das Ich verschleibt in Krügers Werk nicht die Augen, sondern versucht, woanders hinzublicken. Die Zeit zu verschieben, wie es im Titel einer Gedichtsammlung heißt, könnte eine andere Art sein, sich Zeit zu nehmen.“

Kurz danach muss Krüger nach draußen vor die Halle. Ein paar Fernsehsender wollen noch Interviews mit ihm führen.

LITERARISCHE GEGENWART



Goethe ist der bessere Japaner

Von wegen „Fack ju Göhte“! In Japan wurde kürzlich der 172. Akutagawa-Preis verliehen, die national wie international wohl bekannteste und am meisten beachtete Literaturauszeichnung des Landes, die seit 1935 halbjährlich an mindestens einen Nachwuchsautor vergeben wird. Einer der aktuellen zwei Preisträger, zugleich auch einer der jüngsten und zuvor noch nicht nominierten, ist der drei- und zwanzigjährige Yū Suzuki mit seinem Buch „Goethe hat alles gesagt“ (Gēte wa subete o itta), einer „akademischen Abenteuergeschichte, von einem jungen Talent in die Welt gesetzt“, wie uns der Klappentext verrät.

Wie das wohl gehen soll, fragt man sich unwillkürlich und erfährt: Es geht um einen brillanten Goethe-Forscher namens Toshikazu Hakata, der bei einem Familienessen ausgerechnet auf einer Teebeutel-Verpackung auf ein ihm bislang unbekanntes Zitat von Goethe stößt. Das lässt ihn natürlich keine Ruhe. Auf seiner Suche nach der Fundstelle bemüht er nun aber nicht das Internet, sondern forstet noch einmal die vielen Bände einer japanischen Goethe-Gesamtausgabe durch, landet bei allen möglichen Originaltexten und lässt Erinnerungen an viele Jahre Forschung Revue passieren. Gleichzeitig aber wird er in einen Plagiatsskandal eines Kollegen verwickelt.

Das mag stellenweise nach einem Campus-Roman amerikanischer Machart klingen. Aber dem jungen Autor, der im Interview zugibt, sich durchaus für modische Schreibweisen, etwa trendige Mystery oder auch Liebesromane, zu interessieren, geht es bei aller aufgebauten Spannung – wird Hakata das Zitat finden? – um tiefgreifende Fragen, etwa nach echter Kreativität und Wissenschaft. Es ist eine in frische Sprache verpackte Erzählung, die nicht ohne Hürden für Normalo-Leser auskommt, wenn etwa aus Goethes „Faust“ oder Miltons „Paradise Lost“ zitiert wird: in den Originalsprachen, ohne beigefügte japanische Übersetzung. Die Preisjury, die diesmal einen solchen auf den ersten Blick abgehobenen Text würdigt, empfiehlt ihn dem Publikum als eine der zukunftssträchtigen neuen Schreibweisen japanischer Literatur.

Eine Goethe-Novelle als Trendstifter? Das erinnert daran, wie sehr dieser Autor schon zu Zeiten japanischer moderner Identitätsfindung in Anspruch genommen wurde. Wie man im Zuge einer Notifizierung dieser europäischen Geistesgröße mit Suzuki Dai-setsu, der den Zen-Buddhismus seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts auch im Westen bekannt machte, in Goethe einen japanischen Buddha sah, wie einheimische Intellektuelle das Japanische mit ihm bestimmten, bis hin zum Suiziddiskurs als einem Stück japanischer Nationalkultur – das alles erklärt uns der an der Germanistischen Abteilung der Universität Tokio lehrende Stefan Keppler-Tasaki in seinem Buch „Wie Goethe Japaner wurde – Internationaler Kulturdiplomatie und nationaler Identitätsdiskurs 1889–1989“.

Aber auch das ist nur eine der naheliegenden Recherchetrasen, auf die uns der junge Preisträger verweist. Goethe als Marke, als Phänomen der Populärkultur, vom Kino bis zum Manga, ein anderes, dort ebenfalls verfolgtes Thema. Stichwort Komon-Paradies und „Teebeutel-Texte“. Derweil bringt das preisgekrönte Werk aber noch andere Themenstränge zum Schwingen.

Eine der ersten prominenten japanischen Zeitungskritiken zu Suzukis Roman ermutigt mit dem Ausruf: „Was für eine fabelhafte Begabung! Ein Postgraduate an der Seinan-Gakuin-Universität (in Fukuoka, Südjapan), der erste im 21. Jahrhundert geborene Akutagawa-Preisträger, trotz seiner Jugend ein Ausbund an Belesenheit und scharfem Gedächtnis. Präsentiert uns einen Literaturkrimi und ergründet dabei Wissen und Erkenntnis.“ Man solle sich von dem vielleicht elitär erscheinenden Gestus des linguistisch geschulten Erzählers, bei dem im Hintergrund auch die Sokal-Kontroverse, die Debatte um wissenschaftlichen Realismus und Postmoderne mitschwingt, bloß nicht davon abhalten lassen, sich diesen ideenreichen und inspirierenden Text vorzunehmen, der dem Japanischen neues Leben einhaucht (so Miho Matsunaga in der „Tokyo Shim-bun“ vom 25. Januar 2025). Der Romanautor jedenfalls wünscht sich im erwähnten Interview, den Freiraum, den ihm die Aufmerksamkeit durch den Preis verschafft habe, für weitere geistige Abenteuer nutzen zu können. IRMELA HUIYA-KIRSCHNEREIT

Versione online

Beyond grappa

For fifty years the Nonino Prize for Culture has been awarded in the Friulian town of Percoto. This year the prize went to Michael Krüger, poet, writer and former Hanser publisher.

by Karen Krüger

For the French ethnologist Claude Lévi-Strauss, who died in 2009, no journey was too far and no destination too unusual. At a conference in Paris, however, he once said that no journey seemed more exotic to him than the one to Percoto. It is easy to imagine the astonished looks of the listeners after this remark by Lévi-Strauss. But excuse me, where or what is Percoto?

Percoto is a small village near Udine, in the heart of Friuli, the most easternmost piece of land in Italy, and home to the Nonino grappa distillery. For fifty years, a prize has been awarded there, which has anticipated the decisions of the Nobel Academy six times. In 1988, the jury awarded the prize to the Guatemalan peasant Rigoberta Menchù before she was awarded the Nobel Prize for Peace in 1992; in 1993, VS Naipaul was awarded in Percoto and in 2001 he was awarded the Nobel Prize for Literature in Stockholm. The same happened to the writers Tomas Tranströmer and Mo Yan and the physicists Giorgio Parisi and Peter Higgs. First the Nonino, then the Nobel. Anyone who wants to go to Stockholm, say the inhabitants of Percoto, should stop in their village first.

Trieste is just less than ten kilometers away, and by car you can get to Ljubljana and Vienna faster than to Milan or Rome. It is a territory dotted with small churches, there are mountains, the sea, green hills, a large river, vineyards and tractors. The region has been a source of inspiration for poets and writers such as Tullio Avoledo, Mauro Corona, Veit Heinichen, Giuseppe Ungaretti and Pier Paolo Pasolini, who spent much of his time with his grandparents in Casarsa, Friuli. The landscape has been the scene of many wars, of contested fronts, of social uprooting and emigration. After 1945, Friuli, close to Yugoslavia and Austria, became a 'blind spot' of the Western world, with four languages of its own and a population that, in Italy, enjoys the reputation of being made up of hard workers with a strong will to persevere; a taciturn but direct population and with a reserve that hides a melancholic heart.

Maybe this last aspect explains why so much wine – and grappa - has always been drunk in this mistreated corner of the world. Grappa was considered a crude distillate, suitable for taverns and war. Its image changed radically in 1973 when young Giannola Nonino, wife of the distiller Benito Nonino and mother of three daughters, after ten years of ambitious experimentation managed to create in Percoto grappa equivalent to a work of art. Elegant and velvety in taste, a true conqueror of the world with a high alcohol content.

She bottled it in specially shaped bottles, wrote the labels by hand and sent the single-varietal grappa to movie stars, politicians and big entrepreneurs like Gianni Agnelli. The head of Fiat appreciated it, tasted it and ordered Nonino grappa as a luxury Christmas gift for selected clients. Then Giannola loaded the trunk of her car with bottles of grappa, traveled around Italy with them, crossed the Alps for tastings in Northern Europe and even flew to New York, despite barely speaking English and being afraid of flying.

She introduced her grappa and the art of distillation to the world, she spoke of her family, without whose support his work would have never been possible, and the more the world opened up to all this, the more her desire grew to bring the spirit of the world home with her, to celebrate a celebration full of authors and thinkers in Percoto, in homage to the Friulian rural civilization and the heritage of grappa. The family established the Nonino Prize and in 1984 a new international category was added for personalities from the world of restoration, literature, music, dance and all other forms of artistic expression. Today it is considered the most important

cultural recognition in Italy. It is a quality prize, because there are no powerful publishers pulling the strings. From the beginning, the jury has been composed of well-known authors from different schools and from different backgrounds. Its current members include Amin Maalouf, Palestinian architect Suad Amiry, designer Luca Cendali, philosopher Mauro Ceruti, John Banville, poet Jorie Graham, Norman Manea, Adonis, Edgar Morin and neuroscientist Antonio Damasio, as well as Claudio Magris.

For the fiftieth edition of the prize, the jury chose a German intellectual, the poet, writer and former Hanser publisher Michael Krüger. Krüger has lived on Lake Starnberg since his retirement. He has often said that he likes to take Franz Kafka's diaries with him when he travels. This time, Kafka had to stay home. Why? "He was exhausted from the anniversary. But he was allowed to accompany me when I was in Brescia recently," says Krüger.

It is the evening before the awards ceremony. The Nonino family has invited about sixty friends and VIPs to a dinner at their country estate. There are publishers, artists, musicians, a football coach and some members of the jury. The organization is perfect, the luxurious black shuttles have picked up the guests at the hotel in the center of Udine. Krüger is sitting in one of the last cars, the other prize winners have already arrived: the essayist and former French Prime Minister Dominique de Villepin has arrived with his son Arthur. The Senegalese choreographer and dancer Germaine Acogny, 81, already awarded the Golden Lion at the Venice Dance Biennale, is wearing a dress by a Senegalese designer and is accompanied by her husband Helmut Vogt, originally from Frankfurt. Ben Little, Irish by birth and Friulian by adoption, awarded for his work of protection and research on Pignolo, an ancient Friulian vine variety, is alone. Giannola Nonino and her three daughters Antonella, Elisabetta and Cristina await guests at the entrance. The three daughters took over the business from their parents a few years ago. But Giannola Nonino, 87, is still a force of nature and insists on being called "the girl from 1938". "Michael! I'm so happy!" she exclaims, throwing her arms in the air, tightly hugging Krüger, who is already surrounded by her daughters, kissed on the cheeks by three generations of Noninos, taken by the arm, in a gesture of affectionate and lively welcome. Krüger even seems a little disoriented among the Nonino women.

Antonella, the good soul of the prize, introduces Krüger to some guests. Most of them nod knowingly, Krüger has a name in Italy, and all the major Italian newspapers have reported him in advance. The pages dedicated to culture review all that has come out in Italian translation: poems, stories, novels. He has a good audience of loyal readers, he is published by the most important publishing houses in the country, and the cultural scene has not forgotten what Krüger did for Italian literature and poetry when he was still a publisher. Krüger knows this well. However, he did not expect to be so generously put in the spotlight again. "I had resigned myself to the fact that when you turn eighty you remember everything you have done in your life, and then there is nothing left." In Italy it is different. People have a different relationship with age, and not only here, in this place where the oldest distillates are the noblest. The great personalities of their time are honored in Italy, even if they have long since left their desks to younger ones.

Krüger discovered his passion for Italian poetry and literature when, as a student, he read the poems of Giuseppe Ungaretti in Berlin in 1961, written during the First World War on the Eastern Front, less than twenty kilometers from Percoto. When Giannola Nonino created her grappa in 1973, Krüger had just founded the first cooperative bookstore of authors in Munich together with Tankred Dorst and others. In the 1980s he spent several months in Rome four times in a row as a Villa Massimo scholarship holder. Together with Klaus Wagenbach he published the annual series "Tintenfisch" on German literature for almost twenty years. The two were the most important figures in Germany for the popularization of Italian writers. Krüger knew them all, Elsa Morante, Natalia Ginzburg, Giorgio Manganelli, Italo Calvino. He was a friend of many of those he published. Almost all of them have since died. His friend Umberto Eco in 2016; together they published more than forty books. Once Eco organized a party at his country house and Krüger did not have a tie with him. He was allowed to wear a tie of the writer

and from then on, Eco always brought one to his friend on festive occasions. At the Noninos' house, Krüger's shirt remains as it is, without a tie: this evening he has opted for a blue shirt.

Italian, French, Friulian, English and German are spoken. The atmosphere is cheerful and informal. Champagne and wine are drunk, and of course the finest Nonino grappa, either as a cocktail or pure. Krüger plays the leading role this evening, but slips into the role of a carefree spectator. Every now and then he shares an anecdote about his encounters with Italian authors or tells how his old friend Claudio Magris, originally from Trieste, introduced him to Friulian poets. Angela Missoni, heiress to the Italian fashion empire, says she wants to go to Venice on Sunday to have dinner with Anish Kapoor. Dominique de Villepin's son talks about his new art gallery in Hong Kong.

The world situation is also on the agenda. Donald Trump has just taken office in the White House, Musk is putting pressure on Europe with attempts at political interference, the ceasefire between Israel and Hamas was signed only a few days ago, and then there is Putin, the war in Ukraine and the success of the European right-wing populists. Everyone is calling for the European spirit. But does this Europe still exist? "European intellectuals should create a common culture of resistance," says Amin Maalouf. "Many of my acquaintances are returning to Lebanon. But my wife and I are staying in Paris." The two daughters of the great Syrian poet Adonis also came to Percoto from Paris and bring their father's warmest greetings. He sent Arward and Niwar, the journey is too tiring for the ninety-six-year-old poet. He is not the oldest member of the jury. The philosopher Edgar Morin is 104 years old. "But don't be fooled. He is always very lively during the jury sessions on Zoom," says Maalouf. However, Michael Krüger was nominated by Claudio Magris, who has been collaborating with the Nonino Prize for a good fifteen years. But where is he right now?

The two friends meet the next day in the distillery, where the ceremony opens with a toast in memory of Benito Nonino, who passed away in 2024. Five hundred people sit at festively laid tables, surrounded by powerful smoking stills and the scent of grappa being made. It is the moment when the world of thinkers arrives where Giannola Nonino wanted it to be when she invented the Nonino Prize, and which Lévi-Strauss also meant when he spoke of "exotic". Because the guests of honor are now sitting next to the farmers, representatives of small and medium-sized businesses and all the other subjects that make Friuli a thriving territory, experiencing culture together on stage, where Germaine Acogny has just performed a powerful barefoot dance at the express invitation of Giannola Nonino. Claudio Magris pays tribute to Michael Krüger as a poet: "In Krüger's work the self does not close its eyes, but tries to look elsewhere. Postponing time, as the title of a collection of poems says, could be another way of taking time".

Shortly afterward, Krüger has to leave the room. Some television stations want to interview him.

Captions:

Here flourishes what will later become fine grappa: poet Ippolito Nievo defined Friuli as "a small compendium of the universe".

Claudio Magris delivers the 2025 Nonino Prize to Michael Krüger.

On stage with the poet, Antonella, Giannola and Cristina Nonino with a granddaughter.